

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 358.

Mittwoch, den 24. December.

1845.

Bekanntmachung,

den gänzlichen Umtausch der Billets zu den Bädern im Jacobshospital betreffend.

Da die dermalen noch im Umlauf befindlichen, mit der Jahreszahl 1845 gestempelten Badebillets vom 1. Januar 1846 ab völlig ungültig werden, so werden die Besitzer von dergleichen hierdurch veranlaßt, dieselben

vom 15. bis mit 31. December d. J.

in der Einnahmestube auf dem Rathhause gegen ganz neue vom Jahre 1846 an bis auf weitere Bekanntmachung gültige Billets umzutauschen.

Zugleich wird bemerkt, daß der zeitliche Badebilletsverkauf sowohl einzeln als auch in halben und ganzen Duzenden, und zwar

von Classe 1 das Dzd. zu 2 Thlr. 12 Ngr.
" " 2 " " " 1 " 6 "

auch künftig an den gewöhnlichen Orten stattfindet.
Leipzig, den 15. December 1845.

Die Deputation zum Jacobshospital.

Bekanntmachung.

Wegen einer unumgänglich notwendigen Reparatur an dem Feuerungsapparate bei der Badeanstalt im Jacobshospitale kann vom 27. December an bis auf weitere Bekanntmachung daselbst nicht gebadet werden.

Leipzig, den 18. December 1845.

Die Deputation zum Jacobshospitale.

Weihnachtsbilder

von
E. Herlossohn.

(Fortsetzung.)

3.

In der nächsten Straße eine glänzend erleuchtete Etage von acht Fenstern Front und darin eine zahlreiche, elegante Gesellschaft: Herren und Damen, Verwandte und Freunde des Hauses. Das Fest der Bescherung ist vorüber, man läßt sich eben in bunter Reihe an der köstlich besetzten Tafel zum Souper nieder. Die Unterhaltung ist lebhaft, pikant, witzig, heiter bis zur Ausgelassenheit — war doch Jedem irgend eine freudige Ueberraschung zu Theil geworden — der Champagner schäumt in den Gläsern und Toast folgt auf Toast. Warum sollten sie sich ihres Wohlstandes, ihres Reichthumes nicht freuen, den Vater und Großvater begründet und den die Enkel mehren und auf ihre Kinder vererben! Drei blühende Töchter im Kreise: bald wird ihnen die Mutter mit der Myrtenkrone goldene Reifen, edle Stein- und kostbare Perlen in die Locken winden.

Gerade gegenüber schimmert aus einem kleinen Fenster mattes Licht. Darinnen sitzt in der lau erwärmten Stube eine bleiche, noch junge Frau und ihr gegenüber zwei dürftig gekleidete Knaben von sechs und acht Jahren. Auf dem Tische dampft eine Schüssel ungeschälter Kartoffeln, daneben steht ein Salzfaß und die Lampe, die blaßes Licht über die Gruppe verstreut.

„Aber liebe Mutter,“ spricht der jüngere Knabe, nachdem er sich gesättigt, „warum zündest Du uns nicht heut auch einen Weihnachtsbaum an, wie ihn unter uns die Kinder des Schneiders haben?“

Der blaffen Frau treten die Thränen in die Augen. Nach einer Weile spricht sie: „Du weißt doch, mein guter Richard, daß der Vater seit vier Monaten im Spitale krank liegt, daß er nichts für uns verdienen kann. Nur der Güte seines Vorgesetzten danken wir die kleine Unterstützung, die es mir möglich macht, Euch Brod und Kartoffeln vorzusetzen. Anderer Leute Kinder haben das nicht einmal und müssen hungrig zu Bette gehen. Danket Gott dafür, meine Kinder und betet, daß er den Vater bald wieder gesund werden lasse. — Ach — wie könnt' ich daran denken, Euch einen Weihnachtsbaum zu schmücken!“

Der ältere Knabe erhebt die dunklen Augen und seufzt: „Der arme Vater — er hat ja heut auch keinen Weihnachtsbaum. — Aber der Herr Professor im Spital hat mir gestern gesagt, daß der Vater recht bald wieder gesund wird und dann kann er auch wieder beim Advocaten arbeiten.“

„Das gebe Gott!“ ruft die Frau aus beklommener Brust, und die Knaben knien jetzt neben ihr nieder, sie umschlingt ihre Häupter und sagt ihnen ein brünstiges Gebet für den Vater vor, das die Kinder andächtig nachsprechen.

Drüben wieder, in dem reichen Hause, erhebt sich, von einem unbestimmten Gefühl getrieben, Berta, die älteste Tochter vom Tische, ein schönes schwarzlockiges Mädchen von zwanzig Jahren. und tritt ans Fenster. Ihr Auge blickt durch die Spiegelscheiben empor und trifft den matten Schimmer aus der Kammer der armen Schreibersfrau. Jetzt glaubt sie der unbestimmten Regung sich klar zu werden — sie verläßt rasch den lauten Speisesaal und tritt hinaus in das Vorgemach. Aus ihrer Börse, welche die Eltern heut großmüthig bedacht, langt sie eine kleine Geldsumme, nimmt einen Weihnachtskollen und eine Flasche